

Schwarzbrod

Niederdeutsche Hausblätter

Eigenbeilage zum „Neuen Pommerschen Tage-Blatt“

Sonni mit de Talenten

Von Ehr. Schiffmann

As de Köwen riep — as de Köwen riep,
Ach, wat weur dat doch för'n scheune Lied!



Sonni Haasebad weur dat, de dat singen dä. He seet in uns Dörpst . . . — ach du leebe Lied — meist harr't seggt Dörpstrog. Man dat is je woll an hunnert Joahr her, dat uns Dörp 'n Krog harr. Dörp weur dat jümmers noch, un Wirtschäften geew dat wull, awer dat weurn allns — „Hotel“, „Restaurant“, „Diele“

— un Jonni Haasebad set op de Zi-pa-ti. Ja, du hörst hoch up! ni? — Weest ni, wat dat bedüden schall, büsse öwerfandidelte Snaak! Lat di dat verkloarn. Dat heet „Film-Palast Trooli“ un dat küm dorvun her, dat dor dreemal in'e Wäk 'n Film affdreiht würd — wat se 'n „Kino“ nennt, weur dat.

Na, Jonni Haasebad seet op de Zi-pa-ti-Diele an't Klaveer un rusch een Döntje na'n anner runner; dat mak he allns butentopps, denn Noten kenn he ni, harr of keen Klaveer lehr. De langen Been harr he na betde. Sieden wiet vun sid strekt, Arms un Schullern, de tuden jümmers mit de Musiik mit un sien swatte Hoartoll, de em deep op de Stirn full, de smeet he alle Dogenblick mit'n hannigen Ruck wedder na achtern. De Lüüd seggt woll, dat gifft upstunns keen Originalen mehr, aber dat stimmt ni — Jonni Haasebad, dat weur'n Original un noch darto een vun erster Güte. Wenn he hoch käm, denn kunnst 'n Schreck kriegen, denn weur he so lang — so fürchterlich lang! He kreeg eers to Pingsten 'n Snöw, wenn he sid üm Ostern natte Fäut halt harr. Rank un slank weur he, as so'n Wichelweep un denn harr he jümmers so'n beetten Slagfiet, of wenn he keen Duntje harr; de Hann'n in de Bülzentäsch stunn he doar, as de scheebe Toorn vun Pisa un teek mit'n knäpsh Orientje op sien Maffers dal.

Un sien Maffers — jo — dat weur allns, wat üm em rümstitten dä un wenn dat'n freische Runn' geew, kreeg jedereen doar wat vun aff. Kostenpunkt: Null, komma Nix! Käm doar gorni up an. „Weg mit'n Schiel!“ — ja he, wenn de Lappens em man so ut de Tsch rütfliegen — „Bruf je ni to spoarn, hebb je keen, de mi beärwen deist.“ Un dat weur dat of, wat em an de Leeber freeten dä — he harr keen Kinner un he much so geern Kinner lieben, he kunn allerhand Spijöt mit jem maken un harr de Udeboat om poor Lüttje in't Nest smeeten, denn harr he sich freit un se harrn dat good drapen. Ehr to Leew harr he je woll allns dahn un of veel laten kunn. Jonni harr op Maler lehr un weur, as he de Dörtigen to foat kreeg, Meister worn, harr sid'n Fro nachmen, harr sien eegen

Geweef', un seet fein in'e Wull. Mit de Arbeit bruf he sid ni to dull afftorieten, dat leet he sien Gefelln maken, he funterseer blots un pass' op, dat de rechte Jarw op de rechte Städ käm. För dat gewöhnliche Anstrieken harr Jonni to veel Schenni, em käm blots dat Fine to un — ji könt mi dat getroost to glöben — Jonni harr wirklich wat weg, he harr good Schick nog hatt to'n Kunstmaler, wenn he sid doarup smeeten harr.

Wenn he good bi Luun weur un dat paktliche Flach to Hann'n harr, denn trod he so bi dat veerte Glas Grog 'n Stückchen Kried ut de Tsch un smeet di 'n Sneeelandschapp hen — alle Achtung — de kunn sid sehn laten. Böm, Hüf', Water, Landstroat, allns lieke witt, sülwst de Kreien, de in de böbelsten Telgen vun'n Boom sitten dän, weurn witt, — so witt as Kried man sichens sien kann. Un dat güng all in'n Ruff — mak he meist so gau, as de Schnellmaler in de Flora. Aber he weur ni blots Baas in de Maleree un Musiik, he weur of leifig in allerhand anner Künsten un seet vull vun Talenten bit öwer de Hoarspizen; do kunn he man ni so mit vertüg kamen, aber Musiik de mak he, wenn sid jüst Gelegenheit finnen dä, so as op de Zi-pa-ti. As de Köwen utrtept weurn, do leet Jonni

vun weiten
unsen Großherzog reiten,
un de ridd so'n wunner'scheunes Pierd
un dat Pierd, dat harr den Stiert verkiehrt.

As he noch doarbi weur, den „verkiehrten Stiert vun dat Pierd“ so'n bitten lang uttrotreden, käm'n annern Gast, de good Fründ mit unsen Sänger weur.

„Minsch“, inöw he Jonni an, „wat singst de oln klapperigen Döntjes, sing doch mal wat mit beetten Gefühl un Andacht — sing mal „Dat Fischerhaus vun Nordernen.““

„Heh! büst noch gorni warm worn un fangst glieks an to kommandeern?“ frag Jonni doargegen an.

„Ni warm worn! Jä bün bannig an't Sweeten, kann't di seggen. Wat drinkt ji hier? id much geern bitten wat Rühliges hebben.“

„Du, Emil,“ ja Jonni in sien bekannte Großzügigkeit to den Wirt, „mat uns 'n Annanas-Bowle, aber ni so banig lieblich, beten Kraft mutt doar in wehn!“

Emil verstunn sid up sien Gäst un leet de Lieblichkeit achterrut un de Kraft vöran, so weur dat ni to verwunnern, dat Jonni un sien Kanuten vör so veel Kraft swack weurn.

Jonni würd ganz weefmödig, he süng nu dat „Fischerhus om Strand vun Nordernen“ un na düssen „Warum weinst du schöne Gärtnersfrau“ un kreeg doarbi meist süßen dat Weenen vör lüder Wehleidigkeit. Man wenn he so wied weur, denn güng dat scheef, denn löp he öber Stag un wür doasig. He weur jüst bi den Rest vun de Bool un harr de Annanasstückchen drög up'i Grund vun sien Glas

ligger. „Rief“, sä he un holl dat Glas to höcht — „Kief blots eens, Rinner, wat Emil sid torecht planscht hett, süht ut, as stowte Steekröwen, warrastig, sünd Steekröwen, sünd gorkeen Annanas, dat schall id supen?“ — — — Päng! sä dat un dat Glas flog gegen de Wand. Nu weur Jonni op den Punkt, neem ni good Kirscheneeten mit em weur, nu keem de Armenisch in em to'n Börschjen un he hau allns fort un fleen, wat he afflangen kunn. Gläs', Buddels, Töllers, allns slög dör de Schieben. — Päng! sä dat — un wedder Päng! Päng! — un wenn se em möten wulln, denn sprüing he rüm, as so'n wütigen Gorilla un sien best Fründ weur'n Was un'n Beest. De Birten weurn denn froh, wenn he buten Dör weur un sien Fro weur glüclik, wenn se em na'n Bett harr. Weur he utslapen, denn weur he wedder sanftmödich as 'n lütt Gör un sä keen Ton.

Bannige Angst harr sien lütt Fro, wenn he 'n Utflug na de Stadt maken dä. Wenn he sä „Id will man mal na de Bank un will gau mien Leeweranten betah'n“, denn kreeg se dat Bewern.

„Id hebb of wat in de Stadt to beschicken, schall't mit?“ beddelt se.

„A, wat wullt Du Di affrietien, is keen Vergnügen, so'n Looperere — id hünn je of gliets wedder doar.“

Zawoll, heft em fleegen sehn! Dat duer twee — drie — duer of acht Dag, bit he wedder an'n Laden käm. Geld harr he vun de Bank halt un sien Leeweranten harrn of wat kreenen, man blots ni de rechten. De Del un Jarw Ieebert harrn, de harrn dat Nahsehn, de Beer, Grog un Wien leewert harrn, de kreenen dat — booz op'n Dösch. Wenn de letzte Penn weg weur, denn smitt he sid in'n Luto un slutsch to Dörpen. „Betoahl mal eben denn Schafför“, sä he to sien Fro, wenn he bihus käm un de betoahl — se wüß je Bescheid. De ganze Familje arbeid doar stüttig an, Jonni vun sien Tög affstobringen un dat schien meist, as schulln se doar Glück mit hebben. Jonni wull sid'n Boot käupen un wull seiln. Rut in de frische Seelust, op dat blage Water, dat weur dat Rechte!

De ol stinkerigen Köhmlappen, de kunnen achter em ansleiten, de schulln em ni mehr to sehn kriegen. He sünn of'n lütten Rutter, de em passlich düch. Klüter un puß un mal doaran rüm un geew em 'n Nam. „Ol Seel!“ schreew he mit groote Bookstaben an'n Steeben. As allns floar weur, trummel he sid poor Maffers tohoopen, un as de Seils op de „Ol Seel“ weurn, seet Jonni Haasebad an't Ruer un fählt sid as Käpten. He kunn seiln — fix kunn he dat, he weur ja bit Water groot worrn un so slutschten se denn Elwdal un maken blots aff un an mal 'n „Bedarfschaltestelle“, üm sid 'n beetien de Keehl antofeuchten. Se nehmen blots jümmers so veel, dat se jüst de Been wedder öwer de Keeling kreenen.

So kämen se dör'n Kanal un maken sid doarbi, in de Ostseebuchten de lütten feinen Habens affstokloppen. In een lütt Stadt an de Sleswig-Holsteensche Kant, dor gefüll ehr dat besonnens good; se harrn all allerlei fine Kneipen öwerhalt un keemen nu of in'n Goarn, neem Konzert weur — seeten doar so'n half Stieg Mustanten mit'n Kapellmeister un maken Musik. Man düsse Musik, de weur ni na Jonni sien Müß — dat weur allns so suttje un besunners wat de Herr Dirigent weur, de harr ni sien Biesfall.

„Nu kief di blots eens den Kierl an!“ sä he to Hannis Bargholt, „steiht doar, rein as so'n Stänner! De slöppt je woll meist, de ol Maiaap! Minsch, so'n Musik, de fählt een doch — Walzer vun Strauß! — Dat geiht een doch dör un dör, vun de Naach bit to de Saach!“

„Ja, id meen of, Jonni, Du kannst dat beeter“ anter Bargholt.

„Un wat id dat beeter kunn! Junge, Junge, id wull de ol drömsteertigen Dibelbundeisfrizen mal upmuntern! Id wull jem woll'n labennigen Odem in de Näs püßtern! Hannis, kunn dat ni angahn, dat id doar rupp kunn?“

„Idchä, Jonni, dat geiht woll knapp, wie wullt Du dat besummeln?, geiht ni, Jonni, geiht ni!“

„Ach, Rinner, un Bid, dat mutt gahn! Id will mal Kapellmeister speeln un ji möt mi doarto verhelpen.“

„Minsch, Jonni, wenn dat of angahn kunn, dor heft Du jo gorni de Kennnissen to, dat geew so'n Blamash, neem wi all an to knaden harrn.“

„Wenn Du Di man ni blameern deihst! Wat schallt woll! Id mutt doar topp op dat Podium un wenn mi dat hunnert Mark losien deihst!“

Se harrn je all tohoopen 'n Büttin in de Kron, aber se weurn doch mieh'r bi Vernunft as Jonni Haasebad.

„Geiht ni,“ sä Dittsche Bartsch, „geiht ni!“ sä Peter Biskaut, „kann ni angahn, Jonni“, sä of Nicolaus, de lütt drömerige Jeweljöf, de jümmers mit sien Meenung wat achterran weur. Aber dat schäl allns ni, Jonni harr sid dat in'n Koop sett un he wull rupp up dat Podium un leet ni loder.

He hal sien Knieptasch vör, neem Geld rut, drück dat Hannis in de Fust un munter em up.

„So, nu gah dor up aff un swach mit den Birt un mit den verslapen Herrn Dirigenten. Segg id kunn keen Dösch, id weur „n italsjenschen Maestro“ un'n „Musikgröße ersten Ranges“. Hannis wull ni un harr Zuwendungen, aber Jonni purr ständig wieder. „Wies em mal den Hünnermarkschien. Up Geld un up dat Butenlannsche doar fällt de Büd jümmers up rin, schäst sehn, he deihst dat.“

Un wirklich — is meistnich to globen — de Kapellmeister dä dat un na de nächste Paus' seet he mank de annern Gäst un Jonni kladder dör de Achterdör vun de Musikbood up dat Podium un swung den Taktstoc.

As he so doarktunn in sien Cuet, de swatte Hoartoll deep in'e Stirn, dat Gesicht, mit den lütten, swatten Spizbart, bruun breunt vun Sünn un Wind, do leet em dat meist as so'n Italjano — 'n Ahneweeten kunn dat reinweg denken. Un he tafteer! He swunk mit sien langen Arms as so'n Albatroz, de up Deck fulln is, mit de Flunken! Wenn de Arms ni mehr utlangen dän, denn neem he de Been to Hülp, he ampel un strampel un beug sid un reug sid — een kunn meenen, de ganze Kierl bast uteneen. Dat scheunste weur, de Musikanten, de leeten sid gorni ut de Tüt bringen, de keeken op ehr Notens un speeln eh'n Streemel egal weg — harrn je woll of speelt un twüschendörfunnen, wenn doar goarkeen Kapellmeister weesen weur.

Hannis un de annern Kanuten vun Jonni, de klatschten in de Hann'n as unkloof, wenn 'n Stück to Gnn' weur un de Darm, den se mit ehr groot Bärentaken maken, de steek je woll dat anner Publikum mit an, dat weur'n Applaus — mehr kunnst ni verlangt sien. Un jedes Mal, wenn se klatschen dän, denn mak Jonni 'n feinen Diener — ganz ernsthaftig un pidnibel — weet de Dümel, neem he de Benehmigung her harr, aber he wies 'n Anstand, as weur he up dat Podium grootroden worrn.

As Jonni den Dirigentstab wedder in de Hand vun den echten Kapellmeister geben dä, do snatern se all üm em rüm, weurn rein begeistert, aber Jonni, de koppschütt jümmers un sä man blots: parlando italjano — parlando italjano — un drück sid na düßen bald, denn mit sien Ernsthaftigkeit weur dat an'n Rest. Düsse Nacht kämen de Seilers vun de „Ol Seel“ ni to Roje. Se stierten ehren „italjenschen Maestro“ bit de Sünn ut de Wulken to krupen käm un dat helllichten Dag weur. Weur je of man good! Weurn se Nachens an'n Loaden kamen, harr je womöglich in de Düsternis noch een vun de Gangway plumpsen kunn't un dat weur doch gefährlich weesen ...

Die Moras in der Westentasche

Ein Blick in die Kinderstube.

Von Ferdinand Zächli.

Mein Vierjähriger ist Praktiker. Aus einem alten Papierkorb macht er unter Umständen eine Badewanne, und wenn diese überzulaufen droht, löhrt er ein Loch hinein und läßt das mittelst Tinte zu einem Fichtelnadelbad gefärbte Wasser durch eine kleine Pappröhre auf den Teppich laufen. Das geht alles sehr fix, sodaß man den kleinen Erfinder keinen Augenblick aus den Pupillen lassen darf. Meistens beschäftigt er sich still für sich. Aber es steck dann irgendetwas dahinter.

Besonders angetan hat's ihm das Dreiröhrengerät. Den Lautsprecher unterlucht er dreimal täglich auf sein Geheimnis. Steckt den Kopf bis zu den Ohrmuscheln in den Trichter, sühlt hintenherum, ob der Radiomann nicht zu fassen ist und sagt zulezt: „Halt den Mund, wenn Bate redet!“ Sehr interessiert ist er auch beim Akku-Ausladen. Ma ich ihn mit gebührendem Ernst warnend auf den brummenden

Draht aufmerksam mache und ihm befehle: „Jaß mir den nicht an, das sag' ich dir!“ — da fragt er ganz plietfch: „Brumm ich dann auch, Vater?“

Nachdem Wschi nun derart seine radiojunkttechnischen Kenntnisse vertieft und erweitert hat, ist er stillschweigend zur Praxis übergegangen. Zunächst hat er sich in richtiger Erkenntnis des Zeitgeistes organisiert. Mit seiner Schwester Ingemaren und den Nachbarkindern Hans, Werner und Siegfried bildet er nun einen Bakterklub, der auch gleich heftig zu arbeiten begann. Als ich ahnungslos heimkam, hörte ich aus dem Kinderzimmer einen ungewöhnlichen Lärm. Es war schlimm. Ich vermutete eine mächtige Keilerei und stürzte nach oben. Aber an der halboffenen Tür blieb ich stehen und wurde nun Zeuge eines modernen Radioverkehrs mit allen Schikanen. In der einen Ecke saß Wschi als Alleinhörer. Er hatte vor sich einen länglichen Pappkarton, der mit zwei auf den Kopf hineingedrückten kleinen weißen Borbonkläschen zu einem Zweiröhren-Empfänger geworden war. Rückkoppelung und Feineinstellung fehlten nicht. Die Antenne war mittelst Zwirnsfaden quer durchs Zimmer gezogen und endete in einer Garnrolle als Kopfhörer. Wschi saß nun strahlend am Gerät und drehte verzweifelt an der Rückkoppelung, wobei er die quietschenden Töne nicht vergaß.

In der entgegengesetzten Ecke war der Senderraum. Maschinenteile konnte ich nicht wahrnehmen, nur ein Besenstiel als Send-Antenne stand zwischen zwei Stühlen. Aber der Betrieb war voll im Gange. Hans war Ansager; die drei anderen bildeten das Künstlerpersonal. Ich kam gerade darüber zu, wie der Ansager meldete: „Hier ist die Norak!“ Wir senden von Hamburg und übertragen auf Königswusterhausen. Es gibt Jazz!“ Und sofort setzte das künstlerische Abendprogramm mit dem gesamten Norag-Orchester unter Leitung seines Dirigenten ein. Das Mädelschen jaulte auf einem Kamm, das Saxophon; Werner schlug mit den Fäusten gegen die Tischplatte das Trommellavier, Siegfried jammerte die Geige, und selbst der Ansager machte mit, weil er doch nicht zu sehen war. Wschi hatte klaren Empfang, denn er rückkoppelte nicht mehr. . . . Weil die Jazz-Bande sich einen Augenblick verschauen mußte, gab Hans abschließend den Wetterbericht; es waren fürchtbare Zyklogen im Anzug. Dann folgte Gesang. Ich dachte erst, Wschi habe Nischinowgorott angewellt, aber er saß mäuschenstill, so daß doch wohl Hamburg noch in der Luft lag. Jedenfalls hatte er die Verstärkerröhre vorgekehrt, denn es war eine enorme Lautstärke festzustellen. Beim folgenden Sportbericht legte Wschi die Hörer weg. Er ist noch nicht leberreif. Als dann aber die Funkwerbung angefangt wurde und Inge mit süßem Lächeln zum Geburtstagskafao einlud, saß Wschi wieder am Gerät. Auch ein kurzer Vortrag von Werner über „Stabilbau oder Schularbeit?“ war interessant.

Ebenso der Funkheinzelmann, den sie wieder kräftig durch Musik unterstützten. Sehr spaßig war dann der Unterricht in Spanisch, den man der Einfachheit halber auf Plattdeutsch durchgab. Wschi antwortete gleich durch den einen Hörer, so daß er bei diesem gekürzten Verfahren enorme Fortschritte machte. Einer von den drei Noragkünstlern hatte den Ansager zwischendurch gefragt: „Darf ich mal hinaus?“, was Wschi natürlich spanisch vorkam, weil er es doch mitanhörte. Schwierig wurde die Sache aber beim nun folgenden Mittagskonzert, denn der Geiger war immer noch nicht wieder hereingekommen. Man legte also einfach eine Uebertragung aus Davenport ein, wogegen Wschi aber heftig protestierte, weil er angeblich die hohen Wellen auf der dünnen Garnspule nicht bekommen konnte. Na, der Ausgetretene trat wieder ein und das Triokonzert spielte sehr stimmungsvoll. „Meine Oma fährt Motorrad, ohne Bremse, ohne Licht!“ Das mußte dreimal wiederholt werden, weil die Hörer einen derartigen Beifall von sich gaben, daß der Antennenturm im Senderraum umfiel und beinahe den Ansager getroffen hätte. Die Pausen wurden durch Weglassen der Uebertragung aus dem Cafe Wallhof ausgefüllt.

Wäre ich doch in eine solchen Pause still-lächelnd fortgegangen! Es war für mich Schwarzhörner aber wohl die gerechte Strafe, daß ich die letzte Nummer des künstlerischen Abendprogramms noch miterleben sollte.

Hans sagte Hausgymnastik an. Mit rhythmischer Musikbegleitung. Es ließ sich auch sehr hübsch an. Mit Rumpfbeugen, Armstrecken und Kopfdrehen suchte man die Wege zu Kraft und Schönheit. Aber dann kam die Kerze. Wschi stellte sich auch mit auf den Kopf, verlor das Hintergewicht und schlug mit beiden Beinen in das Zweiröhrengerät. Oha! . . . die Antenne zerriß, der Empfänger legte sich platt unter seinen leidhaftigen Hörer, die Röhren gingen aus, die Batterien fielen um. Und merkwürdig genug, dieses Heimungslück am Radio sprang mit einer neuartigen Kontraktkraft zurück durch den Aether in den Senderraum! Das gesamte Norag-Künstlerpersonal kugelte, purzelte, wellte, jазzte und ansagerte wie wild durcheinander, so daß von einem geordneten Betrieb nicht mehr die Rede sein konnte. Ich mußte das ganze Volk im Sendebereich der Kinder-norag schleunigst erden, sonst wäre es um die Gesamtanlage geschehen gewesen.

Wschi baut sich jetzt einen Dreiröhrenapparat. Sobald die Station fertig ist, soll ein wunderbares Eröffnungsprogramm steigen. Statt der stillen Kopfhörer will man dieses Mal aber Lautsprecher zur Anwendung bringen.

Ich habe mich in die Unfallversicherung einschreiben lassen.

Spaßmaker Uz sprekt Recht

Don Otto Wobbe

Dat was noch in dei olle Lied, as Fürst Witzlaw up Rügen an't Regieren was. Don keem ees en armen Mann nah dei Stadt tau wannern. Hei keem von Gripswold, wur hei up dei Salin' arbeit' harr un wull nu, wil hei old un schwach worden was, nah sin Heimatdörp, nah Witt' bi Arkona, tayrich. Geld harr hei nich, un en rügenschen Schipper harr en för Gottslohn don't pommersche Fastland nah Rügen öwerjett, un nu keem hei nah Garz rintauwanen. Hei harr nids anners tau leben bi sid as en Knaden drög Brot, dowun harr hei up sin Wannerung all immer wat dalwörgt.

In Garz keem hei an'n Wirtshus vörbi, dor steeg em de Geruch don'n schönen fetten Kalwerbraden mächtig in dei Näs, un as hei dor in dei Gasthuw rinnerkeel, seeg hei, de Braden stöl an't Spitt öwer't Füer un damppte un pruzzelte ud gor tau schön. Dor künn hei nich an vörbi kamen. Hei güng also rin in dei Stuw. Wenn hei sid ud keen Stück Braden köpen künn, denn wull hei doch ees versöken, wenigstens von den kostbaren Wollgeruch tau profenzieren. Hei güng also bi den Braden tau sahn, halt den drögen Knaden Brot ut sin Fellsen un sin Meß ut dei Tash rut, siedelt sid en Stück af. un höl dat öwer den Bra-

den un leet den Dampf mit den Wollgeruch dor an längs strieken, dat dat Brot dor en bäten nah smeden küll. Un so faudert hei sid satt an drög Brot mit Bradengeruch.

De diä Wirt keel sid dit Mandöver geruhig an un leet den armen Kirl dit Bergnägen, äwert as dei nu satt was un wedder gahn wull, don sid hei:

„Stopp, oll Gründ, irst betahln!“

„Manu!“ sid dei oll Mann, „wat soll id denn bitahln? Id heww jo nids nich von jug freegen!“

„Wat süllst man nich,“ reep de Wirt, „hest du nich den Wollgeruch von den Braden freegen?“

„Na, wat id dowun freegen heww, dat wir jo doch man blot in den Roofang stägen“, verdeffendierte sid de oll Mann.

„Dat's egal. Du hest wat freegen un möst nu bitahln!“

Na, nu harr jo doch de Oll keenen Penning in dei Tash un künn dessentwägen ud nich bitahln, un de Wirt freeg em bei dei Schlafitten un schleppt mit em nah'n Richter.

De Richter hört sid nu dei Rummelie an, äwerst hei künn nich taum richtigen Schluß kamen, so oft un so dull hei sid ud achter dei Uhrn krazen deh. Hei stünn nu in grote

Verlegenheit mit den Kläger und den Verklagten in dei apen Gerichtsstuw, un veel Minschen sünn'n dorvör un hürten tau, denn dunntaamal wirn dei Minschen affterat so nieglic as hüttaudag. Den keem mit ees Fürst Wiklaw mit grot Gefolg antaurieden. As hei nu dei veelen Minschen vör dei Gerichtsstuw stahn seeg, höl hei an un frög, wat hier los wir.

Na, de Richter keem je nu mit'n deipen Bückling up dei Stufen von dei Laww tau stahn un drög Wiklaw'n den Fall vör.

De Fürst was nich dämlich von Natur, un hei sünn sülm furtiten äwer 'nen gerechten Spruck nah, sünn äwerst uk nich dormit tau Schia kamen. Mit ees dreigte hei sid in'n Sadel um un reep nah achter:

„Uz, kumm ees her!“

All dei hogen Herrn, dei um den Fürsten rüm up ehr' Nähren höln, maffen Plaz, un denn keem en lütten pudligen Rirl up den lütten griesen Esel nah vörn tau rieden. Hei harr en funterbunt Kleeed an un statts 'ne Rietpietsch harr hei en Raushsteert in dei Hand, un up den Kopp harr hei 'ne dreetimpige Spitze Mütz, un 'ne Näs harr hei jüst as Kasper Putschener. Dat was den Fürsten sin Spasmater.

„Na, Batter“, säd hei tau Wiklaw'n, „is't mit din Latien all wedder Matthäi an'n lesten?“

„Du bist mit din'n Schnabel immer jüst so vörnweg as mit din' Näs!“ säd Wiklaw, „un wil dat du immer kläuter sin wist, as anner Lüd, so fast du hier mal ees Recht spraken. Dat segg ik di äwerst, wenn du dat nich farig friggst, dat jedwereen dormit taufräden is, den lat ik di mit din'n Raushsteert dat Jackleder utklatschen, dat du dree Dag nich sitten un liggen kannst!“

Nu müßt denn de Richter den ganzen Fall noch ees vördrägen, un denn kreeg de Wirt dat Burt un denn de arme Mann. Widesseffen was Uz von sinen Esel rünnerschägen un flustert em wat in dei langen Uhren, un denn höl hei sin egen Uhr an dei Snut von den Esel, jüst as wenn de em wat tauflüstern deh.

Na, as nu all ehr'n Vördrag holln harrn, säd Fürst Wiklaw: „So, Uz, nu man los! Du weestst Bisheed!“

„Je, Better“, füng de nu an, „ik möt mi doch sühr wunnern, da du nich sülm dormit trechtkamen bist. Dit's doch allns so flor as Tör! Süh, de Wirt heit den armen Mann keen Fleisch gäwen, woll äwerst den Geruch dorvun, dorüm is dat uk gerecht, wenn de arme Mann den Wirt keen Geld, woll äwerst den Klang dorvun giwvt!“

Don reepens all „Bravo!“ un „Hurrah!“ un „De Spasmater heit Recht!“ Uz äwerst säd wieder:

„Nu heit de arme Mann äwerst keen Geld, un dorüm Better Wiklaw, un dormit dat dei Gerechtigkeith ehn Loop nimmt, mößt du em en poor Geldstücken schenken, dat hei dormit hier up dei Steenstufen klingen kann, un so de Wirt sin Bitahlung frigg.“

Don nicköppt Wiklaw, geew den armen Mann ut sin Sadeltasch twee Goldstücke. De klüng dormit en poormal up dei Stufen, bidant sid bi den Fürsten un Uz'n un tröd denn lustig aff. Dat Volk schreeg wedder Hurrah!, sowat mögen de Lüd giern. De Wirt was atgerlich nah Hus lopen.

As de Fürst nu wiederrieden deh, müßt Uz neben em an rieden, un Wiklaw säd:

„Na, Better Uz, dit heit du sühr gaud makt, hier heit du uk twee Goldstücke, äwerst nu segg mal ees, wat heit du di denn mit dinen Esel in dei Uhren flustert?“

„Je“, säd Uz, „dat was man blots, dat ik den Esel dei Schuld gäwen sünn, wenn min Urdeel nich gefallen harr. Denn harr ik nämlich seggt, ik wir unshüllig, min Esel harr mi dat tauflustert, un denn harr dei Schacht krägen.“

„Süh mal an!“ reep Wiklaw, „un wat friggst hei nu, dat hei sid för di in Gefohr bigäwen heit?“

„Oh“, säd Uz un schöw sid mit den Esel en beten bistet, „ik heww em all bilohnt, ik heww em „Wiklaw“ döfft!“

Plattbütsche Predigt

Von A. Brüggemann.

Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Wi kennt doch de Geschicht, as de Minschen sit dat in Kopp sett harrn, se wullen malens een hogen Torn bugen, de schull bet in de Wulken recken. Düsse Geschicht is gewiß woht, denn de Resten von dissen Torn de hebbt de gelehrten Lüd werr utgraben in de Gegend, wo fröhertied de grote Stadt Babylon legen heit. Abers de Minschen sünn mit dissen Plan nich to Enn kahmen. Denn mitens kreegen se dat Strieden un Schimpen un slögen sit den Kopp in un sünn denn na alle Sieden utwannert. Un de grote Torn de sünn nu halw trecht dor un keef sit de Wulken an un wunner sit öwer de Minschen. Jo, so geiht dat, wenn de Minschen to großartig ward un meent, se künnt allens dörsetten. Denn fohrt uns Herrgott dor twüschen un seggt: So, nu is't noog, si verdreihen Minschen!

Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Son Boom kann gewaltig grot warn, abers toleh denn hört he doch up to wassen, denn kann he nich wieder.

Meist schient mi dat, as wenn wi veel Aehnlichkeit hebbt mit de Lüd bi den babylonischen Torn. Wo klof sünn wi doch worn! Wi boot Scheep, wo ne ganze Stadt vull Lüd in Plaz hebbt. Wi fleegt na Amerika un melkt de Käuh elektrisch. Wi suied den menschlichen Liew open un neihst em wedder tohopen. Wi weet up de Sterns so god Besheed as up de Ser. Fehlt man blot noch, dat wi of Regen un Sünnenschien makt. Na, möglicherwies lehr wi dat of noch. Abers dat weet ik, wenn't erst so wiet kamen is, dennjo geiht dat of so as bi den Torn, denn kriegt sid de Lüd bi'n Kopp. Denn wenn de Kegellub „Gut Holz“ sin Stiftungsfest fiert un de Radfahrverein „Halbe Lunge“ sin Uffahrt mafen will, dennjo wüßt se natürlicherwies Sünnenschien hebben, dat se nich natt as de Katten ant Hus kahnmt. Aber de Buern de wüßt den südligen Dag düchdig wat Natts hebben, wiet dat de Kunkelröben de Köpp all hangen lat un dat Kantüffelkrut all geel ward vun de Sitt. Ja, nu segg, wat ward denn?

Na, ik wull man seggen, de groten Fortschrittens hebbt uns ganz gewaltig klof makt, dat wi wunner meent, wat för Kerls wi sünn. De Ohlen fröhertied, dat sünn ja man Dömels west. Jo, de Lüd sünn so upgekärt worn, dat se nich mal den Herrgott haben mehr nötig hebbt. „Die Wissenschaft hat es längst bewiesen, daß die Existenz eines Gottes undenkbar ist.“ So, heit's dat? Na, dennjo bliew man dorbi. Dennjo lat di man von din Wissenschaft wieder helpen, wenn dien Macht to Enn is. Abers ik weet woll, wat du seggt: „Der Mensch kann alles, was er will!“ Süh so, dor wull ik di man blots erst hen hebben. Dat is dien Meenung, un dat weet veel Lüd, seggt du. Un wat de Minsch vondag noch ni kann, dat lehr he noch mit de Tied. Un wat hüt noch för de Minscheit unmöglich ist, dat ward de Nachkamen noch utfinnig mafen. Jümmer höher stiggt de Minscheit mit de Tied „auf der Leiter der Kultur.“

Ja ja, heit recht. So doch Meyers Willem nu leh of, as he haben in Appelbom steeg; denn dor haben in de Spik hangen de besten Appels. Un woht nich langen, denn stört he perdaus ut'n Bom un harr sit en Arm affbraken. Jo, dat künnt bi dat Stiegen vör. Also nich to hoch, mien Jung! Nich alltowiet vun de Ser aff! Du kannst doch nich von ehr los. Se trecht di jümmer werr an. De Ser is nun eenmal dien Mudder, dien arme Mudder, de nich veel kann, de abers veel för di dahn heit. Allens heit du von ehr, wat du büst un wat du heit. Na, denn hol di man to ehr un vergitt nich: Mit unserer Macht ist nichts getan. Dorbi steihst du di am besten. Un to'n Trost will ik di noch seggen, du heit en goden Vadder, de heit mit dien arme Mudder, de Ser, en ewigen Verdrag makt, dat he ehr un ehr Rinner helpen will, wenn's nich wieder künnt. „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Süh so, mien Fründ, weestst du nu Besheed? It müch di woll den goden Rat geben: Stieg nich to hoch! Dat döcht nicks. Dat Dalsstörten kann bös afflopen. Un de Appels ganz haben de kriegst du doch nich to faten. Is möglich, dat dien gode Vadder se di mit de Tied noch gifft. Töw dat man gedüllig aff! Dat getht Foot för Foot mit de Fortschrittens in de Welt, so as he dat will.

Wandlung • Von Heinrich Grabbe

Gräu war der Tag und gräu mein Sinn
Ich wußte nicht, wohin, wohin —
Wohin mit meinem Leide?
Da lachte mich mein Kindlein an
Und all mein Leid zerrann, zerrann
Und wurde Dank und Freude.